

# Fintan Zeitung

Das Rheinauer Weltblatt

**Neue Landwirtschaftsschule:  
Schloss und Schlüssel Seite 2**

**Neue Landwirtschaftsschule:  
Ein Daheim Seite 3**

**Sozialtherapie:  
Der Weg geht weiter Seite 4**

## Den Hebel ansetzen

Wir freuen uns über die Neubegründung der biodynamischen Schule in Rheinau! In ihr wird unter anderem ein Geheimnis erarbeitet werden, das die Welt bewegt: die Kraft der Ganzheit.



Über dem «Löwen» Rheinau stellt derzeit auch der Himmel auf biodynamisch um. (Bild M. Sieber)

**Von Markus Sieber** | Wer liebt sie nicht – Italien und die Italiener. Aber was machen sie bloss falsch?

Emilia, Besitzerin der Bar über dem male- rischen Hafen sagt schon im zweiten Satz nach dem Wiedersehen: «Abbiamo paura, abbiamo tutti paura.» Wir haben alle Angst, in die Armut zu geraten. Roberto, seit vier Jahren Maurer in Bern, weiss, dass sich weite Bevölkerungsteile zum Steuerbetrug schlicht gezwungen sehen. Guglielmo, der pensionierte EU-Ökonom, sieht das auch so. Totale Orientierungslosigkeit verbinde sich in Italien mehr und mehr mit einer Leck-mich-am-Arsch-Stimmung. Und der betrunkene Kunsthandwerker sehnt sich «nach der Ordnung, Präzision und Ehrlichkeit, die ihr habt». Emilia ist nicht die einzige, die Angst vor der Armut hat. Roberto nicht der einzige, der eine Explosion von Kriminalität befürchtet.

Aber warum das? Italien hat doch so viele Möglichkeiten! Die Antwort war in sämtlichen Gesprächen fast wörtlich dieselbe: «Weil in Italien jeder nur an sich selber denkt, nicht für das Ganze.»

Dabei wussten es doch schon die Bremer Stadtmusikanten besser.

### Der Mythos unserer Zeit

Es gab die alten Mythen: um Apollo, Isis, Wotan und ihre Taten. Sie handelten von der Vergangenheit. Auf eine Art, die dem damaligen Bewusstsein entsprach, hielten sie in wirkungsvollen Bildern Geschehnisse und Gesetze der Menschheitsentwicklung fest. Diese Mythen wurden in Tempeln und Mysterienstätten gestaltet und dann mit Riten und Feiern in die Volkskultur eingeführt. Sie waren geistige Wegzehrung und Orientierung für kommende Entwicklungsschritte. Für uns funktionieren sie nicht mehr.

Doch auch unsere Zeit hat ihren Mythos! Er ist schon 2000 Jahre alt, aber seine Zeit

fängt erst an. Er ist in fast jeder Hinsicht anders als die Mythen der Vergangenheit. Der Mythos unserer Zeit taucht nicht aus heiligen Stätten auf, sondern von überall, wo vom guten Willen die Rede ist. Er handelt nicht von Göttern und Übermensch, sondern von Menschen, die sich zusammenschliessen und Fehlen, wenn nicht Lasten oder Behinderungen. Menschen, die als Einzelne überfordert wären und nicht genügen würden. Die sich aber zu einem Ganzen zusammenschliessen und sich so für ein Ziel oder ein Ideal einsetzen, auch mit Opfern.

Und damit haben sie Erfolg.

### Winnerteams

Die Hobbits Bilbo und Sam, die mit und trotz dem heimtückischen Gollum zusammen ganz Mittelerde retten. Harry Potter und seine Hogwarts-Clique. Der einsame, zu dicke Kommissar Wallander in Ystad, auch sein Zürcher Kollege Eschenbach (aus Michael Theurillats exzellenten Schweizer Krimis). Die drei Musketeiere und d'Artagnan, die herrliche Taten vollbringen – dank ihrem Wahlspruch, der seither um die Welt geht: Alle für einen, einer für alle. Im Klappentext zu einem mehrfach neu aufgelegten Kleinkinderbuch mit diesem Titel heisst es: «Jeder Einzelne hat Handicaps, aber auch besondere Stärken. Doch gemeinsam ist man richtig stark! So lassen sich viele Träume verwirklichen.» Und eben die Bremer Stadtmusikanten: einzeln in der Gosse, zusammen ein Winnerteam! Weil das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.

Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern vielleicht etwas länger, auf Wunsch wird auch gezaubert. Steht dieser Spruch nur deshalb an so mancher Werkstatt- und Bürotür, weil er lustig tönt? Nein, auch weil wir in der Tiefe wissen, dass er dann stimmt, wenn wir uns zu einem Ganzen

zusammentun und uns ganz für ein gemeinsames Ziel einsetzen. Und weil wir uns danach auch sehnen – nach dem Unmöglichen, nach der Kraft des Gemeinsamen, nach dem Mehr.

### Die Entwicklungsformel

Der Mythos unserer Zeit mobilisiert Kräfte für die Zukunft. Er sagt: Ja, wir sind machtlos. Wir vermögen nichts gegen den Untergang, gegen die Unmenschlichkeit, gegen Seelen- und Zeitfresser, gegen den industriell-militärischen Komplex, gegen die Zerstörung des Lebens und der Vielfalt – solange wir Einzelne bleiben. Wo aber zwei oder drei sich zusammenschliessen und treu ihr Bestes geben, da wird auch das Lumpenpack zu allem fähig, was notwendig ist. Und weil dies der Mythos unserer wissenschaftlichen Zeit ist, ist es auch der erste Mythos, für den es eine wissenschaftliche Formel gibt:  $1+1=2^3$ . Sie sagt: Das Mehr, das Dritte, das auftritt, wenn zwei sich vereinen, kommt von höheren Dimensionen. Es ist die Ganzheitskraft. Und sie macht, dass eins und eins die Wirkung acht ergibt. Das ist keine theoretische Formel, das ist ein Aufruf zur Tat. Wo er verwirklicht wurde, entfalten Initiativen Charisma, weil sie – zumindest an ihrem Anfang – Unmögliches wirklich werden liessen, Wirkungen weit über alle Wahrscheinlichkeit hinaus entfalten und Neues in die Welt brachten. Gandhis Salzmarsh war an sich lächerlich. Er hat aber die Weltmacht Grossbritannien aus Indien gekippt. Greenpeace, Apple taten's. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft. Wohl auch Fintan ein bisschen. In Italien hingegen scheint man immer noch auf andere Optionen zu warten.

### Der feste Punkt

«Gib mir einen Punkt, auf dem ich stehen kann, und ich werde dir die Welt aus den Angeln heben.» Archimedes' Spruch gilt

viel umfassender, als er gedacht war: Wollen wir unsere Welt bewegen, brauchen wir einen festen Punkt und einen Hebel. Auch Archimedes hat ja die damalige Welt, die Antike, tatsächlich aus den Angeln gehoben. Seine physikalischen Erkenntnisse stehen am Beginn der heutigen Technik und Wirtschaft.

Auch Gandhi wusste um die Notwendigkeit eines festen Punkts. Für ihn war es die innere Wahrhaftigkeit zwischen dem, was ein Mensch will, und dem, was er ist und tut. Darum sagte er: «Sei der Wandel, den du in der Welt sehen willst!»

Der feste Punkt ist immer die Anwesenheit des Geistes in der Menschenseele: als Ziel, Erkenntnis, Ideal.

Wenn dann am festen Punkt die Ganzheitskraft, der Überschuss des Miteinander als Hebel ansetzt, dann wird's dynamisch.

## Biodynamische Bildung Rheinau

Ganz herzlich laden wir die Bevölkerung von Rheinau und Umgebung ein, die neue Landwirtschaftsschule (siehe Seiten 2 und 3) direkt kennenzulernen:

### Tag der offenen Tür

mit Apéro  
Samstag, 7. Dezember 2013  
ab 16.00 Uhr im «Löwen»  
Ochsengasse 8  
Rheinau

### Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Hans Braunwalder, Martin Ott,  
Hanna und Martin Tenüd

## Danke Rheinau!

In Rheinau herrscht gegenwärtig eine beispiellose Aufbruchstimmung. Die Bauarbeiten für die Musikakademie auf der Insel gehen zügig voran, weitere Projekte sind spruchreif. Im Gebiet der Psychiatrischen Universitätsklinik Rheinau werden alte Bauten saniert und neue geplant – Massnahmen, um hier ein in der Schweiz führendes Zentrum für Forensik aufzubauen. Und auch die Stiftung Fintan befindet sich in einer interessanten Entwicklungsphase.



Im ehemaligen Gasthaus «Löwen» in Rheinau haben wir eine neuartige Landwirtschaftsschule, die «Biodynamische Ausbildung Schweiz», eröffnet (siehe Seiten 2/3). Auch die Erarbeitung eines Gestaltungsplans für das Rhein- und Insel-nahe Areal «Chorb» Altrheinau ist eingeleitet, mit Beteiligung aller wichtigen Akteure. Mit diesen Schritten wurden für unsere Stiftung weitere Fäden in die Zukunft gespannt, ins Neue.

All diese Aktivitäten finden im Dorf Rheinau statt – und aus seiner Bevölkerung heraus, sei das der Verein Pro Insel Rheinau oder seien es die Dutzenden von hier ansässigen Fintanessen und Fintanesen. Rheinau wird mehr und mehr zu einem Ort, der modernen Initiativen mit einem weiten Horizont eine gute Grundlage bietet. Wir danken!

Bitte beachten Sie im Kästchen auf dieser Seite den Termin für den Tag der offenen Tür in der Landwirtschaftsschule!

*Steiger*

Roland Steiger  
Unternehmer, Stiftungspräsident

## Was ist neu?

### Julian Wälle (11)

Das Haus und der Hof – alles ist neu! Der alte Hof war viel kleiner, und es waren viel weniger Leute. Wir waren auch viel weiter weg vom Dorf und von den Nachbarn als hier. Mein Zimmer ist etwa gleich gross wie vorher, das Haus aber etwas kleiner. Das Zügeln kam plötzlich, und es fiel mir ein bisschen schwer, von Renan wegzuziehen. Auch dass ich wieder in einer neuen Schule anfangen musste. Das ist jetzt meine dritte Schule. Ich bin noch neu, habe aber doch schon ein paar Kollegen. Im Frühjahr gehe ich ziemlich sicher in den Fussballclub Ellikon-Marthalen, jetzt hat es noch keinen Platz. Mit der Sprache ist es hier einfacher als in Renan, das Französische habe ich einfach nicht gelernt. Wenn der Pöstler oder der Fischmann kam, verstand ich nichts, und am Telefon konnte ich auch nicht sprechen, sondern musste die Mutter rufen. Hier muss ich im Stall weniger helfen als dort, das finde ich gut. Dort schaute ich auch zu den Hasen. Wenn sie Junge hatten, waren sie süss, aber mit der Zeit...



**Familie Wälle** | Sie hat im Frühling/Sommer 2013 einen mutigen Sprung gemacht: Vom eigenen Hof in den Welschschweizer Jurahügeln zum grossen, von einer Pächtergemeinschaft betriebenen Gut Rheinau Gmb. In eine neue, aber nicht in eine fremde Welt. Das biodynamische Bauern haben Wälles seit jeher mit der Sozialtherapie verbunden. In Rheinau übernahm Andreas nicht nur als Viehzüchter mit ausgezeichnetem Ruf die Verantwortung für den Kuhstall von Martin Ott (siehe Seiten 2/3), er arbeitet sich... Fortsetzung auf Seite 4



# Gemeinsam eine Tür aufmachen

Manchmal habe ich das Gefühl, sie werden immer mehr: die Menschen, bei denen irgendwann tief in der Seele der Wunsch klopft, sich selbst von innen und aussen her neu zu bestimmen. Die dann nicht mehr bereit sind, Notwendigkeiten zu akzeptieren, welche wie von Fäden herbeigezogen werden. | Von Martin Ott

Weil wir einen solchen Alltag nie mit unserer ganzen Person erfüllen können, fragt man sich irgendwann: «Ist dies das Leben, das ich mir vorgestellt habe?» Damit beginnt man die Fäden abzuschneiden, die von aussen ziehen. Die Fadenenden will man aber doch nicht hängen lassen...

Wer nun den tiefen Wunsch entdeckt, sich von den rhythmischen, sinnerfüllten Bedürfnissen von Boden, Pflanzen und Tieren bestimmen zu lassen, der will der Natur diese freien Fadenenden zur Verfügung stellen. Will eintauchen und sich hingeben an eine Welt, die dann ist wie der grosse Mutterschoss. Anfang und Ende, Geheimnisse des Seins werden körperlich gespürt. Und irgendwann gibt's kein Halten mehr: «Ich will Landwirtin werden und suche eine Ausbildung, die auch meinen Seelenhunger stillen kann!» Jetzt, gegen alle Vernunft.

## Schloss und Schlüssel

Solchen tief innerlich berührten Menschen wollen wir mit der Biodynamischen Bildung Rheinau einen Weg anbieten. Und zwar so, dass sie bald begreifen: «Den ersehnten Schritt kann ich schon vom ersten Tag an tun. Ohne Umweg über die Ausbildung für eine eventuelle Agrozukunft, die ich innerlich ja doch bereits überwunden habe.» Denn die Zukunft beginnt mit dem, was wir jetzt tun! Lernende und Fachstudenten auf einem biologisch-dynamischen Betrieb folgen ihrem inneren Ruf und treffen dabei auf Menschen, die angefangen haben und arbeiten wie sie: aus Überzeugung und mit Pioniergeist.

Vor der Ausbildung wird in einem längeren Gespräch gemeinsam ergründet, ob der Schlüssel, den wir geschmiedet haben, auch in das persönliche Schloss passt. Ziel ist es, gemeinsam eine neue Tür in die Landwirtschaft aufzumachen. Zu Beginn dieser Ausbildung steht also kein üblicher Qualifikationstest, sondern ein wirkliches, gegenseitiges Gespräch.

Unser Schlüssel ist vielfältig aufgebaut (siehe auch «20.–24. Januar 2014»):

## Hofpraxis

(1) Die oder der Lernende sucht selbst einen Hof, wo man bereit ist, sie für mindestens ein Jahr praktisch mitarbeiten und üben zu lassen. Weil viele unserer Kandidaten und Kandidatinnen als Zweitausbilder schon älter sind, ist diese Auswahl



Jasmin Wälti in der Kräuterwerkstatt (siehe auch Seite 4). Der biodynamische Schulbetrieb Gut Rheinau bietet auch geschützte Arbeitsplätze an.

sehr persönlich und muss sorgfältig abgesprochen sein.

## Hauptunterricht

(2) In Kursen und Vorlesungen über Natur, Mensch und Gesellschaft werden die Inhalte so erarbeitet, dass im Zentrum die eingangs beschriebene Frage steht: «Wie kann ich heute und in unserer mechanisierten, hochspezialisierten Landwirtschaft an den Impuls anknüpfen, der mich von innen her angestossen hat?» Grosse Bögen werden geschlagen. Der Kulturgeschichte wird nachgespürt, der Art, wie die alten Inder, Perser, Babylonier, die Ägypter und Griechen Landbau betrieben. Staunend lernt man eine Weisheit kennen, die vielleicht unbewusst war, aber doch zu kompetentem Handeln führte und die wir uns als Wissen neu aneignen wollen.

Getreide aus Gras züchten: Was um den Priesterkönig Zarathustra geschaffen wurde, gelang modernster Pflanzenzucht noch nicht. Gescheitert als frühere Kulturen sind wir nicht, nur intellektuell – und freier. Wie bringen wir diese Selbstbestimmtheit, die ja auch in unsere Ausbildung geführt hat, in Einklang mit der strengen Natur des Lebens? In der Betrachtung der Tiere und ihrer Entwicklung fragen wir uns emotional und intellektuell, was uns eigentlich das Recht gibt (oder nicht), sie zu essen. Die Welt der Pflanzen ist stiller. Wie können wir in eine innere Beziehung zu ihr treten?

Diese Vorlesungen werden als «Hauptunterricht» von Experten und «Könnern»

gegeben, jeden Schultag von 8.00 bis 10.00 Uhr. Bis zum Abschluss mit dem Fachausweis für biologisch-dynamische Landwirtschaft nach vier Jahren.

## Wahrnehmungsschulung

(3) Thematisch in den Unterricht integriert, suchen wir ein bewusstes, tieferes Erleben der Geheimnisse der Natur. Einerseits auf den Wegen der Kunst (Malen, Zeichnen, plastisches Gestalten, Bewegung), andererseits durch eine gezielte Schulung, die uns die «Zwischenräume» und die Stimmungen in der Natur besser zugänglich machen soll. Damit wir für ihre nicht-physischen Dimensionen wach werden. Letztlich geht es darum, das Meer des Lebens, das die verschiedenen Stadien des Pflanzenwachstums ebenso durchzieht wie das hoftypische morgendliche Vogelkonzert, direkt und differenziert wahrnehmen und verstehen zu lernen: um für die biodynamische Praxis kompetent zu werden.

Auch hier beteiligen sich Experten, Künstlerinnen und Spezialisten an der Ausbildung, in einem über vier Jahre systematisch aufgebauten Lehrplan, mit punktuellen Ergänzungen.

## Fachunterricht

(4) Wichtig und selbstverständlich: Der berufskundliche Fachunterricht durch praktische Landwirte und Agronomen deckt alle Inhalte ab, die in unserer Branche für die Qualifikation zum Landwirt mit Spezialrichtung Biolandbau notwendig sind.

Dieses Eidgenössische Fachzeugnis kann man nach drei Jahren erhalten.

Ich freue mich, diese neue Ausbildung organisieren und mit meinem Co-Schulleiter Hans Braunwalder begleiten zu dürfen! Wir sind sicher: Gut ausgebildete biologisch-dynamische Landwirte und Landwirtinnen, die durch diese neue Bildungstür in die Welt der Landwirtschaft treten, werden dort – und von der Natur selbst – mit offenen Armen empfangen werden. Denn wir sind nicht allein: Viele Betriebe, Projekte, Einzelinitianten und Gemeinschaften suchen heute vermehrt und dringend Menschen, die bereit sind, die Landwirtschaft und den Umgang mit der Natur neu zu erfinden.

## Zu dieser Doppelseite

Biologisch-dynamische Bildung Rheinau: Es brauchte jahrelange Vorbereitungen! Es mussten sich Einzelne zum «Ja, ich tu es!» durchringen und Initianten werden. Verbandsvorstände und Kommissionen ihre Positionen revidieren. Verwaltungen zu Initiativ-Förderern werden. Ideen sich zu Plänen verdichten. Das Bisherige Neuem Platz machen. Menschen sich selber neue Antworten geben. Finanzen gesichert werden, kurz-, mittel-, langfristig. Infra-

20.–24. Januar 2014

Erstes Ausbildungsjahr, fünfte von zwölf Schulwochen, Mo. bis Fr., 8.00 bis 18.00 Uhr, Themen und Dozenten: Streiflicht über den Lehrplan.

Jahresthema: «Die Wunder der Welt». Für die weiteren Jahre: «Die Welt entwickelt sich.» «Ich entwickle mich.» «Ich entwickle die Welt.»

Epoche: Epoche 2 von vier pro Jahr. Themen: «Geologie, Paläontologie, Embryologie, Boden und Qualität». Epoche 1: «Verhältnis von Natur und Mensch, gestern heute morgen». Epochen 3 und 4: «Tierwesenskunde», «Die Pflanze».

Hauptunterricht: Der Tag beginnt mit 2 Std. Vorlesung. Über die Epochen-Themen Erdgeschichte und Geologie referiert Dr. geol. H.U. Schmutz, vor allem als Lehrerbildner tätig, Buchautor. Alle Referenten wie Kurt Brunner, Johanna Everwijn, José Martinez, Thomas Marti, Peter Appenzeller sind Praktiker, Wissenschaftler, Künstlerinnen.

Fachunterricht: «Bodenfruchtbarkeit erhalten», «Boden richtig bearbeiten», «Bodenproben richtig auswerten», «Boden und Kulturen richtig düngen» in total 27 Std. Referenten: Biopionier Freddy Strasser, Landwirtschaftslehrer, Demeter-Weinbauer. Dr. ing.agr. Reto Ingold, gelernter biodynamischer Landwirt, trug die bisherige biodynamische Ausbildung zentral mit.

Kunstunterricht: 4 Std. Malen durch die Künstlerin Karin Felder und 2 Stunden Eurythmie (Bewegungskunst) mit Bernd Pautz. Weitere Angebote in anderen Wochen mit vollberuflich tätigen Künstlern und Künstlerinnen.

Und ganz wichtig: Mittagessen mit Tenüds (siehe Seite 3).

strukturen geschaffen, verbindliche Termine formuliert werden. Von rundum flossen «Beharrlichkeit, starker Wille und Arbeiten aus Überzeugung» zusammen (siehe Artikel «Eröffnungsfeier»). Immer geleistet von Individuen. Hier finden Sie eine Momentaufnahme: kurz bevor der Samen aufspringt. Seither läuft der Schulbetrieb, der neue Bildungsbaum wächst. Und die Kräfte, die in den Samen flossen, werden Frucht werden.

# «Wie es rauskommt, weiss ich nicht»

«Die wilde 13», so nannte Co-Schulleiter Hans Braunwalder die erste Klasse in seinem Willkomm an der Eröffnungsfeier. Aber was macht sie denn so wild, dass sie diese neue Schule wagen? «Nötig» hätten sie es eigentlich nicht: alle haben sie schon eine Ausbildung. Woher kommen diese Menschen, und was führt sie in Rheinau als Schulpioniere zusammen? Zwei der 13 haben wir befragt: Regina Tanner und Gabriel Vanzella. | Von Markus Sieber

Wie kommt die Lehrerstochter Regina (27), die selber Primarlehrerin ist, zur Landwirtschaft? Da gab es Kindheitserinnerungen an Ferien auf dem Bauernhof und mehrere Landdiensteinsätze. Später der Berufsausstieg mit Reisen und Woofing-Arbeit auf Höfen in Frankreich und Norwegen für Kost und Logis – tolle Erfahrungen! Ein Einsatz auf einem Schweizer Hof schloss sich an. «Und dann fragte ich mich: Warum eigentlich nicht eine Ausbildung? – Es gefällt mir doch!» Im Juli 2013 hat sie die Lehre auf einem biologisch-dynamischen Hof in Adliswil begonnen. Auch Gabriel (27), Landschaftsgärtner, ist nach seiner Ausbildung und ein paar Berufsjahren gereist – in Europa, auch Südamerika, über Jahre. Und hat jobbend

vielen Berufe kennengelernt: Bühnentechniker beim Theater. Service in Bars. Verteilung von abgelaufenen, aber noch guten Lebensmitteln an Bedürftige. Altersheim. Behindertenarbeit. Auf dem Bio-Bergbauernhof, seiner letzten Station im Zivildienst, ist er geblieben. Inzwischen war genug zusammengekommen – auch die Unzufriedenheit mit dem Stadtleben –, dass er bereit war, sich längerfristig auf etwas ein-

zulassen. Und Landwirtschaft ist extrem vielseitig, da wird man gesund geerdet, aber nicht fixiert. Man lebt in Rhythmen.

## Herz und Sinn

«Ich will mit Herz und Seele dabei sein und auch den Sinn sehen von dem, was ich mache», sagt Regina als Grund, weshalb sie sich speziell für die biologisch-dynamische Richtung entschieden hat. Da

und dort hatte der Lebensweg sie schon in Berührung mit dem Weltbild dahinter gebracht. «Auch dass das Soziale mehr reinkommt, finde ich gut.»

Bei Gabriel «kam irgendwie gar nie etwas anderes in Frage» als das Biodynamische. Die Ganzheitlichkeit, das bewusste Arbeiten mit den Kreisläufen, das Soziale, der tiefe Respekt vor der Natur, den die Mutter schon vorgelebt hatte... Aber die Frage

sei «gar nicht einfach zu beantworten», meint er dann. «Irgendwie ist ein innerer Bezug da für mich, aber noch nicht sehr bewusst. Ich freue mich, jetzt mehr darüber zu erfahren.»

## Offen für das Neue

Ziele? «Ich bin gespannt, was auf mich zukommt», sagt Gabriel. «Ich habe jetzt vier Jahre Zeit, und darauf freue ich mich sehr.» Und Regina tönt ähnlich: «Wie es rauskommt, weiss ich nicht. Vielleicht etwas Neues aufbauen, oder mich irgendwo anschliessen. Aber ich habe Ideale.» Leben und Arbeit sollen möglichst nah zusammenkommen. Sich mit anderen zusammentun. Und mit Kindern arbeiten, zum Beispiel einen Naturhort einrichten oder eine Bauernhofschule.

An der Eröffnungsfeier haben zwei andere aus dieser Urklasse von ihren Motiven für die biologisch-dynamische Schule Rheinau gesprochen. Und als man sie hörte, und neben ihnen ihre Kolleginnen und Kollegen, die Dozenten, Organisatoren und die verschiedenen Trägerchaftsvertreter sah, wurde klar: Hier sind ganze Welten zusammengekommen, um etwas Neues zu bilden. Und das kann nur gelingen.



Auf dem Bild die wilde 13 (nicht ganz vollständig), mit Lokomotivführern (links). (Bild Th. Rippe)



# Auf einer neuen Ebene zusammen

Hanna und Martin Tenüd sind Hausmutter und Hausvater des Schulinternats. Am Freitagabend, 27. September, kommen sie erst um 21 Uhr in Rheinau an, Hanna von einer Jodelkurswoche, Martin von der Baustelle, und es gibt noch viel zu tun. Übermorgen ist feierliche Schuleröffnung. Zu einem Interview sind sie trotzdem bereit. Wir setzen uns im «Löwen» ins Stübli. | Von Markus Sieber

Was ich bald merke, ist, dass Hanna und Martin, beide im zürcheroberrländischen Hittenberg zur Welt gekommen, einander schon sehr lange kennen und gern haben. Hanna war ursprünglich Haushaltlehrerin, gab dann Vollwertkurse. Gegenwärtig macht sie eine Ausbildung in traditioneller chinesischer Medizin, Fachrichtung Ernährung/Phytotherapie. Es zieht sie ins Therapeutische, Fussreflexzonenmassage bietet sie schon an.

Während der gemeinsamen Wanderjahre kam Martin auf einem Hof im Bündner Oberland erstmals mit dem Biodynamischen in Kontakt und lernte das Melken. Gemeinsam betrieben sie ab 1984 Martins Elternhof in Hittenberg, biologisch, mit Milchverarbeitung und Kräutern, deren Anbau und Verarbeitung Hanna mit Leib und Seele betrieb. Sohn und Tochter waren zur Welt gekommen. Auch für einen Menschen mit Behinderung hatte es Platz.

Zur Landwirtschaft gehörte der legendäre Gasthof Lauf mit Kulturprogramm und Höhenblick bis San Francisco und Katmandu. Ab 2001 führten ihn Tenüds zehn Jahre lang selbst, mit Biozertifikat. Dann wurde eine Sanierung unaufschiebbar, was aber der Ertrag nicht hergab. Tenüds mussten sich schliesslich für Betriebsaufgabe, Abriss und Wohnneubau entscheiden.

## Der Schritt nach Rheinau

Nach der «Lauf»-Schliessung war Martins grösster Wunsch, «einmal eine Auszeit zu haben, wegzukommen». Während zweier Monate besorgte er als Freiwilliger in einem Yoga Center auf Hawaii den technischen Dienst. Zurück in der Schweiz, ging er zum Bau. «Dabei wurde mir klar, dass ich nicht mehr nach dem «Jeder schaut für sich»-Prinzip arbeiten will, sondern mit anderen zusammen für ein gemeinsames Ziel.» «Genau», hakt Hanna ein, «und dann



Hanna und Martin Tenüd und Martin Ott (Mitte) im «Löwen». An der Wand ein Bild von Karin Felder, Kunstdozentin in der neuen Schule. (Bild M. Gasser / SN)

hat Hanna gesagt: Da gibt es in der Nähe eigentlich nur Fintan!»

Am Telefon brachte Martin Ott, den sie schon lange kannten, die geplante biodynamische Schule zur Sprache. «Plötzlich», sagt Hanna, «war dann alles sehr pressant und wahnsinnig streng: Den «Lauf» räumen, gleich danach den «Löwen» nach der Renovation putzen und wieder einrichten. Als die Leute für den ETH-Kurs kamen, waren wir nudelfertig.» Die zweiwöchige «Hauptprobe» im Sommer mit rund 20 Studierenden aus aller Welt verlief aber «supergut, auch menschlich. Vor diesem Hintergrund freuen wir uns sehr auf den Schulbetrieb.»

**Was ist eure Aufgabe in der Schule? Und was wollt ihr selber einbringen?**

«Aufgabe ist die Beherbergung und Vepflegung der Schülerinnen und Schüler, zum Teil auch der Lehrer», sagt Hanna, als lese sie es aus einem Stellenbeschrieb. Dann ändert sich ihr Ton: «Einbringen möchten wir eigentlich unsere ganze Lebenserfahrung: als Bauern, Verarbeiter und Gastronomen. Irgendwie kommt hier ja alles, womit wir uns je beschäftigt haben, auf einer neuen Ebene zusammen. Und hier ist die Mitte, wo sich die Klassengemeinschaft immer wieder neu bildet, darum ein Daheim haben soll, wo Entwicklung jeweils sichtbar werden kann. Dabei sind das Essen und die Esskultur wichtig.»

«Das sind ja angehende Landwirte», ergänzt Martin. «Wir wollen zeigen, wie man ihre Produkte mit Zubereitung und

Zusammenstellung nicht nur verwerten, sondern aufwerten kann.» Er lacht: «Wenn sie dann am Montag jeweils trotzdem mit Pommes-frites-Säcken ankommen, haben wir möglicherweise etwas falsch gemacht.»

Wichtig ist beiden die Integration im Projekt Fintan. Nicht nur, indem sie Lebensmittel beziehen. Hanna: «Die sind erstklassig. Ehrlich, ich hatte noch nie so gutes Gemüse!» Beide wollen «Teil des Ganzen werden» und sind gespannt, wie sich das entwickeln wird.

Hanna: «Ich bin ganz offen für das, was kommt. Ich bringe mich einfach ein, ohne feste Vorstellungen. Wenn man schon etwas Erfahrung hat, geht das besser.»

## Ihr habt Vertrauen in die Kraft des Kleinen...

Martin: «Wir gehen schon ein gewisses Risiko ein, und die Aufbauphase wird anspruchsvoll.» Beide sind zuversichtlich, dass der erste Lehrgang positiv verlaufen und die Schule Anziehungskraft über die Zürcher Grenzen hinaus entwickeln wird. «Wenn wir von Marthalen nach Rheinau kommen», sagt Hanna, «wird uns einfach wohl, als Grundgefühl.» Und Martin kam heute Freitagabend müde vom Bau heim, nur um gleich packen und nach Rheinau fahren zu müssen. «Aber dann merkte ich, wie gern ich das tat!»

Wenn alle vier Jahrgänge laufen, ist 36 Wochen im Jahr Betrieb. «Was wir daneben noch anbieten wollen, wird sich zeigen.» Seitens Fintan sind schon Ideen gekommen, «aber zuerst müssen wir uns auf den Aufbau hier konzentrieren und unser eigenes Bauprojekt abschliessen.»

«Es ist schon speziell, in unserem Alter noch etwas so grosses Neues anzufangen. Man will ja nicht mehr nur schnüffeln, sondern auch weitergeben. Aber hier», Hanna schmunzelt, «dürfen wir beides. Man ist aber auch gelassener. Karriere muss ich keine mehr machen. Ich erlebe es als eine Art Gnade, dass wir diese Aufgabe bekommen haben.»

## Was morgen ansteht?

«Fertig putzen, Betten anziehen, Saal vorbereiten, Bestellungen abholen, Gerstensuppe kochen. Zusammenkunft mit den Helfern für die Eröffnung übermorgen» – und so manches mehr. Tenüds selber wohnen in der ehemaligen Wirtwohnung. Bisher erst mit einem Koffer: «Das Einrichten kommt nach und nach. Das Kücheli werden wir kaum brauchen.»

**Herzlichen Dank für dieses Gespräch, Hanna und Martin, und alles Gute für eure neuen Aufgaben!**

# Kreative Trägerschaft

Für die neue Schule traten Institutionen, die sonst nicht immer in dieselbe Richtung ziehen, zu einem partnerschaftlichen Bildungscluster zusammen. Das ermöglicht eine neue Vielfalt und innere Freiheit in der landwirtschaftlichen Berufsbildung. | Von Martin Ott und Markus Sieber

## Die Hauptpartner

Vom Amt für Landschaft und Natur des Kantons Zürich mit dem Bildungszentrum Strickhof ging der Anstoss zur neuen Schule aus – getreu dem eigenen Motto: «traditionell offen» und dem Anspruch, in der deutschsprachigen Biolandwirtschaft Massstäbe zu setzen.

Der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft hat vor 33 Jahren eine innovative eigenständige Ausbildung initiiert und seither (auch mit staatlicher Anerkennung) durchgetragen. Der Entscheid zur Partnerschaft mit dem Kanton Zürich und der Stiftung Fintan fiel nach gründlicher Prüfung, auch im Vergleich mit anderen Möglichkeiten.

Die Stiftung Fintan übernahm 1998 in Rheinau den einmalig schönen, grössten kantonalen Landwirtschaftsbetrieb in Pacht. Explizite Auflage: biodynamische Bewirtschaftung. Mit der neuen Schule kann Fintan diesen Betrieb – die heutige Gut Rheinau GmbH – der biodynamischen Bewegung noch einmal geben. Als Schulbetrieb wird er zu ihrer Zukunft beitragen.

Weitere Partner sind mit Qualitätskontrolle, bildungspolitischer Integration, Finanzierung und Fachstudentenvermittlung beteiligt, teilweise mit Einsitz in der Schulkommission. So der Schweizerische und der Zürcher Bauernverband, insbesondere dessen Kommission für landwirtschaft-

liche Berufsbildung. Die Kantone als Zuweiser. Private Geldgeber zur Starthilfe und Risikominderung. Die Sativa Rheinau AG als Lehr- und Demonstrationsbetrieb. Der Verein Fintan Fünf als Betreiber der Ausbildung.

## Zwei in einer – mehr für alle!

Diese breite Trägerschaft machte schliesslich ein bildungspolitisch kreatives Konzept möglich – die Integration von zwei Ausbildungen zu einem neuen Ganzen:

■ die Grundausbildung zu Landwirt und Landwirtin EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau in Zweitausbildung

■ die Ausbildung zu Fachfrau und Fachmann für biodynamische Landwirtschaft mit Fachausweis als tertiärer Bildungsteil. Ergebnis dieses kreativen Wurfs: Mehr Freiraum in der inhaltlichen Gestaltung, Chance zur weiteren Vertiefung und Steigerung der biodynamischen Orientierung. Und: In einer Zeit, in der für die frei werdenden (auch biodynamischen) Höfe ein akutes Nachfolgeproblem besteht, öffnet sich die Landwirtschaft mit der neuen Schule auch für Menschen, die aufgrund der Radikalität ihres Anspruchs den Zugang über die bestehenden Ausbildungsangebote nicht finden würden.

## Eintrittsbedingungen

Erstens soll das neue Bildungsangebot keine Konkurrenz, sondern eine Bereicherung der bestehenden landwirtschaftlichen Ausbildungen sein. Zweitens sollen nur ernsthafte Kandidaten aufgenommen werden – eine Schule für Überzeugungstäter. Beides wird durch fünf Bedingungen sichergestellt: 1. Ausbildungsbetriebe: nur biodynamisch geführte Betriebe in der Schweiz. 2. Abge-

schlossene Berufslehre mit EFZ oder Matura. 3. Bereitschaft, die Zweitausbildung in drei statt zwei Jahren zu absolvieren. 4. Private Finanzierung des Tertiärteils (spezifisch biodynamische Inhalte), der aber mit dem Grundbildungsteil eng verschmolzen bleibt, ihn vertieft. 5. Besuch der Schule in Rheinau als Internat mit Übernahme der entsprechenden Kosten.

## Inhalt und Form

Eine wirkliche Begegnung und Partnerschaft mit der Natur: das ist es, was die biodynamische Landwirtschaft will und kann und was die Inhalte der neuen Ausbildung vermitteln werden. Unter aktiver Mitwirkung vieler Beteiligten wurde dafür auch eine entsprechende soziale Form gefunden. Nicht Zwang und Kampfmassnahmen, sondern der tiefe, ehrliche Wille zur gemeinsamen Entwicklung quer durch das landwirtschaftliche Spektrum gaben dieser Schule ihr Fundament und ihren Freiraum. Auch das stimmt uns zuversichtlich! Der Weg ist offen.

## Kontakt und Anmeldung

Biodynamische Bildung Rheinau  
Verein Fintan Fünf  
Zum Pflug 5, 8462 Rheinau

Martin Ott, Tel. 052 304 91 27  
E-mail ott@fintan.ch

Hans Braunwalder, Tel. 079 705 24 58  
E-Mail braunwalder@fintan.ch

<http://www.ausbildung-biodyn.ch/>



Lisette und Werner Spänhauer. Was die alten Bauersleute als ihr wichtigstes Anliegen formulieren, verkörpern sie auch: «Biodynamische Landwirtschaft ist Dienst an der Erde.» (Bild Th. Rippe)

# Eröffnungsfeier

**Endlich! 29. September 2013. Viele von denen, die an der Vorbereitung mitwirkten, kommen zusammen. Und viele mehr. Der Anlass wird wesentlich, weil das, was gesagt wird, auch gemeint ist und getan wird. Zwischendurch übt ein Chorleiter mit allen Anwesenden ein anspruchsvolles «Agnus Dei» ein. Der Same springt auf.**

Co-Schulleiter Hans Braunwalder eröffnet die Feier im «Kaisersaal» der Stiftung Fintan, einst gebaut für einen Kaiser, der dann nie kam. Die Schüler heute warten nicht auf einen Kaiser: sie wollen sich selbst führen. – Rolf Gerber, Chef des Amts für Landschaft und Natur, begrüsst die Schule als Teil einer vielfältigen Landwirtschaft, die gelernt hat, ihre Auseinandersetzungen auf ein gemeinsames Ziel hin zu führen. Agrikultur trägt zu einem «Fortschritt ohne Seelenverlust» bei. – Hans Frey, Präsident des Zürcher Bauernverbands, weist auf die Bedeutung der Bauernschaft für die Zukunft. Ernährungssicherheit bedingt landwirtschaftliche Bildung. – BioSuisse-Präsident Urs Brändli sieht die neue Schu-

le als Ort, wo «mit Beharrlichkeit, starkem Willen und Arbeit aus Überzeugung» für die Zukunft gewirkt wird. Es braucht nicht maximale, sondern optimale Erträge. – Roland Steiger, Präsident der Stiftung Fintan, hofft, dass die Schule sich in Rheinau wohlfühlt und zur Dorfentwicklung beiträgt. – Marianne Häni, Präsidentin des Vereins für biodynamische Landwirtschaft, prägt das Bild vom Baum (siehe «Zu dieser Doppelseite»). Sie überreicht den Schulleitern ein Bäumchen, symbolischer Spross der bisherigen biodynamischen Lehre. – Von deren Gründungsimpulsen erzählen ergreifend Lisette und Werner Spänhauer, die noch lebenden Mitgründer. Einer der damaligen Leitsätze: Diese Lehre soll lebendig bleiben, sich den Umständen anpassen. – Nahtlos und jung knüpft daran an, was Andi Tobler und Simone Surber aus der Urklasse von ihren Motiven erzählen. Eine Hofgemeinschaft steht in Gründung. Die Natur als Chefköchin. Von der Schule werden gute Rezepte erwartet. Landwirtin als Beruf, der nicht nur den Leib ernährt, sondern auch Seele und Geist. Wow.



# «Lieber mit den anderen»



Der Weg geht weiter. Jasmin Wälti in ihrem Zimmer (siehe auch Seite 2).

Im Jahr 2002 machte die heilpädagogische Winterthurer Michaelschule zum ersten Mal bei Fintan ihr berufsorientiertes 11. Schuljahr, das bis heute erfolgreich läuft. Jasmin Wälti, damals 17, war mit dabei – und blieb gleich bei Fintan. Jetzt will sie weiterziehen.

Jasmin ist in Winterthur aufgewachsen und hat alle Energie und Beharrlichkeit, die eine Stier-Geborene haben kann (siehe auch Bild Seite 2). In der 10. Klasse machte sie eine Schnupperlehre und bekam auch eine Stelle angeboten – als Einzige ihrer Klasse. Doch Jasmin sagte ab: Es war zu früh. «Da wurde mein Vater megahässig.» Er setzte Jasmin unter Druck. Das 11.-Klass-Projekt kam da genau richtig – für genau solche Situationen wurde es ja auch entwickelt: An jeweils drei Wochentagen wird bei Fintan handwerklich gearbeitet, im Klassenverband, mit Lehrer oder Lehrerin.

**Wie war das damals für Dich bei uns, als Bibi grad von der Schule?**

Den ganzen Tag arbeiten, im Stall, in den Reben, in der Küche ... furchtbar anstrengend! Ich kannte die Leute noch kaum. N., die zehnmal das Gleiche fragt, fand ich komisch. Dann machte ich aber sogar zwei Schnupperwochen und schlief hier, auch wegen meines Vaters. Zuerst liess ich die Arbeit immer liegen. Als es dann hiess, ich mache es nicht richtig, dachte ich: «Du dumme Kuh, ich kann's doch nicht besser!» Heimweh hatte ich auch. Aber ich biss mich durch, lernte die Leute kennen und bekam sie gern, und dann nahm ich die Lehrstelle.

Jasmin arbeitete in ihren 11 Fintan-Jahren in der Kräuterwerksatt, in der Küche, im Kuhstall, im bäuerlichen Haushalt, auf dem Bau und schloss eine Anlehre in der Hauswirtschaft ab. Seit vier Jahren wohnt sie recht selbständig in einer begleiteten Wohngruppe.

**Was ist besonders bei Fintan? Was nimmst Du mit?**

Ich finde den grossen Rahmen hier schön. So viele verschiedene Menschen! Man ist willkommen, hat viele Kontakte, wird nie ausgeschlossen. Die Leute haben Freude, wenn man weg war und wieder kommt. Was man im Montagmorgenkreis erfährt, ist interessant: neue Mitarbeiter, wer wo arbeitet, was geschehen ist.

Gelernt habe ich das Arbeiten. Das konnte ich wirklich nicht! Ich war so auf die Chefin fixiert, dass ich ihr immer hinterher lief. Jetzt sagt Lotti, sie wisse nicht, was machen ohne mich. Ich erinnere sie an ihre Sitzung und dass sie die Vertretung für die Ferien organisieren muss. Wenn sie mal weg ist, fragen die anderen mich wegen der Arbeit. Auch habe ich vom Elternhaus Abstand gewonnen. Am Anfang telefonierte ich täglich, sprach nur von Mama und Papa. Annigna sagte einmal: «Man merkt gar nicht, dass auch noch Kolleginnen da sind.» Mit Loslassen hatte ich überhaupt Mühe, und kam jemand neu, wurde ich sehr eifersüchtig. Das ist jetzt anders. Jasmin hatte starke Hochs und Tief, die sie sozial intensiv auslebte – und damit etliche Dynamik verursachte. Jetzt sitzt vor mir eine junge Frau mit ruhigem Blick und

Humor, die sich viel Ausgeglichenheit und Zufriedenheit erarbeitet hat.

**Und was hast du hier eingebracht?**

Ich bin hilfsbereit. Ich erzähle viel offener von mir als früher. Ich bin wirklich dankbar, wenn man etwas macht für mich.

Das stimmt alles. Trotzdem ist Jasmin etwas ratlos. Da erinnere ich sie, wie sie stets an Geburtstage denkt, Glückwunschkarten organisiert, Geschenke macht, aus den Ferien schreibt, Leute tröstet. «Ja, das stimmt», sagt sie. Jasmin trägt mit enormen sozialen Kräften viel zum Zusammenhalt bei. Indem sie mit starkem Willen an sich gearbeitet hat, half sie Fintan, das bei ihrem Eintritt noch jung war, aktiv mit aufzubauen. Dass sie jetzt bereit ist, darüber zu sprechen, ist auch nicht selbstverständlich! Was ihr bei Fintan nicht passe? Es fällt ihr echt nichts ein. Welchen Ratschlag sie für uns habe? Auch Mitarbeitende sollen ihren Abschied früher ankündigen: «Wir haben ja auch eine Frist, und alle wissen es. So etwas sollten auch wir früher wissen, nicht erst vier Wochen im Voraus.»

Ohne Not, einfach weil es Zeit ist für etwas Neues und sie gelernt hat, loszulassen, wird Jasmin Wälti vermutlich Anfang 2014 in eine andere Institution ziehen. Dort hat sie sich gegen die Bäckerei als Arbeitsort entschieden: «Ich möchte nicht früh beginnen und den Nachmittag frei haben. Lieber den ganzen Tag arbeiten und mit den anderen zusammen sein.»

**Vielen Dank, Jasmin, für die gemeinsame Zeit und für Deine vielen Impulse, mit denen Du Fintan bereichert hast!**

## Was ist neu?

Fortsetzung von Seite 1

**Sven Wälle (15)**

Fast alles ist neu hier. Der Hof ist viel grösser, es hat Angestellte, und das Haus ist ganz anders. In Renan habe ich manchmal auf dem Hof mitgeholfen, zum Beispiel Geissen oder Kühe melken. Das muss ich hier nicht mehr. Das Praktikum der letzten drei Wochen [auf Gut Rheinau] war aber gut. Hier sind wir nicht mehr so allein, in Renan waren wir nur grad unsere Familie. Dort waren die nächsten Nachbarn weit weg, hier sind sie gleich nebenan, und es hat in nächster Nähe viel mehr Menschen. Man darf nicht mehr so laut reden, wenn man Nachbarn im gleichen Haus hat. Die Umstellung in Rheinau war anfangs nicht ganz einfach. Für die Schule muss ich jetzt 40 Minuten früher los als vorher, und die Klasse ist viel grösser. Ich wollte schon immer nur bis in die 9. Klasse gehen, und das ist geblieben. Ich gehe nach Winterthur zur Berufsberatung, wahrscheinlich werde ich bei einem Forstwart schnuppern. Scheisse ist, dass alle meine Kollegen in Biel sind, ich sehe sie nur noch wenig. In der neuen Schule habe ich zwar auch Kollegen, kenne sie aber noch nicht so gut.

**Jérôme Wälle (18)**

Unser Haus hier ist ganz neu, vorher wohnten wir in einem alten Bauernhaus, Teile davon waren 400 Jahre alt. Wir wohnen jetzt nicht mehr so abgelegen wie vorher, haben viel mehr Menschen rundherum. Es ist wärmer hier, auch flacher, vorher wohnten wir in einer Hügellandschaft in einem Tal. Ich würde lieber im Dorf wohnen als hier auf dem Hof, lieber zentraler, lieber ein paar Häuser sehen als Kühe, und ich habe es nicht so gern, wenn es stinkt. Wohin ich mich orientieren werde, weiss ich noch nicht. Im Moment habe ich auf nichts richtig Lust. Ob ich zum Berufsberater gehe, weiss ich noch nicht. Jetzt ist es mir ein bisschen langweilig, denn hier kenne ich eigentlich noch niemanden, fast alle meine Kollegen sind in Biel. Mindestens jedes zweite Wochenende verbrachte ich bei Freunden. Wenn ich jetzt etwas abmache, muss ich sehr weit fahren, das ist schon etwas Scheisse. Im Fussballclub Lyss spiele ich noch zwei Spiele mit, dann ist fertig. Was ich merke davon, dass meine Eltern jetzt nicht mehr selbständig, sondern in einem grösseren Projekt arbeiten? Noch nicht viel.

Fortsetzung von Seite 1 ...auch in die Betriebsführung von Gut Rheinau ein. Agnes Wälle hat in wenigen Monaten, und noch vor ihrem Einzug, einen strotzenden, dichten Garten angelegt. Derzeit wird geklärt, welche Funktionen sie über ihre vielen Arbeiten im Haus und in der Familie hinaus übernehmen kann. Bei Fintan hat der Generationenwechsel begonnen! Familie Wälle ist hier übrigens nicht ganz vollständig vertreten – nicht nur weil zwei Bilder fehlen (die Söhne ziehen es so vor): Tochter Seraphina (19), die gegenwärtig über Praktika ihre Berufsorientierung sucht, ist schon stark auf ausserhalb bezogen.

**Agnes Wälle (49)**

Der Hof, auf dem wir 17 Jahre lang allein gelebt und gearbeitet hatten, war wie eine eigene Welt, die wir als Familie bestimmen konnten. Diesen paradiesischen Zustand haben wir aus freiem Entscheid verlassen, weil wir etwas Neues suchten, nicht trüg werden wollten. Ein so grosser Zusammenhang wie Fintan ist enorm herausfordernd, da muss man schon ziemlich zentriert sein. Die anderen Menschen rundum sind ja wie Stücke von mir selbst, die ich in mir integrieren muss. Sonst kommt es mir vor, als trete ich aus der Haustür in ein grosses, gefräßiges Maul hinein. Wenn ich hier etwas probiere, veräussere ich mich auch. Das braucht Mut, und vieles muss ich bewusster machen. Klar, kann man sich zurückziehen – aber eigentlich steckt man auch dann noch mittendrin. Im Zusammenleben und Zusammenarbeiten ist es hier dauernd wie Druck, Gegendruck, Nachgeben – immer wechselseitig. Wenn das nicht zu ernst geschieht, mehr auf spielerische Art, dann findet man neu heraus, was man selber will und wer man ist.

**Andreas Wälle (47)**

Neu ist der Sonnenuntergang hinter unserem Zuhause! Aber auch unsere ganze Beziehungs-, Arbeits-, Familiensituation. Jeder muss sich umorientieren, das ergibt eine ganz neue Dynamik. Beruflich war ich bisher frei in meinen Entscheidungen, ein bisschen der Spontibauer, aber auch einsam, wenn es ums Durchtragen ging. Auf Gut Rheinau mache ich nun neue Erfahrungen: Ideen und Entscheide müssen auch für andere nachvollziehbar sein. Sie klären sich im Gespräch – auch für mich. Veränderungen zum Beispiel im Futterbau muss ich im Leitungsteam abstimmen: wirtschaftlich, auch ideell. Gewöhnungsbedürftig ist die Mentalität hier. Im Jura kommen das Welsche und das Bernerische zusammen, hier sind Zürich und Deutschland nah. Die Frequenz ist höher, bis an die Grenze zur Hektik, und aus dem gemeinsamen Getriebe kann sich niemand einfach auskoppeln. Beschaulichkeit, die ich mir in den vergangenen Jahren erarbeitet habe, heisst, dass man anschaut, was man getan hat, bevor man an das nächste geht. So zieht man die Kräfte wieder zusammen, und es passieren weniger Fehler. Was hier spannend ist: Jeder macht sein Eigenes, aber alle denken das Ganze mit. Das habe ich gesucht! Organisation und Dienstpläne können das nicht ersetzen. So ist es zwar manchmal chaotisch, aber dafür lebendig.

## Einladung in den Freundeskreis Fintan

**Liebe Leserin, lieber Leser: Ideen, Menschen, Initiativen: Fühlen Sie sich von Fintan angesprochen? Möchten Sie diese Zeitung weiterhin erhalten?**

Der Freundeskreis Fintan ist ein freier Zusammenschluss von heute rund 1350 Menschen, die zu den sozialen und ökologischen Zielsetzungen des Projekts Fintan beitragen wollen: ideell, finanziell oder einfach durch ihre Mitgliedschaft. Verpflichtungen sind damit keine verbunden. Die Anliegen, denen die Stiftung Fintan ihre Arbeit widmet, benötigen aber breite Verankerung. Der Freundeskreis soll darum weiter wachsen.

**Als Freundeskreis-Mitglied erhalten Sie die Fintan Zeitung direkt. Sie bekommen ausserdem den Freundeskreis-Brief und Einladungen zu Fintan-Veranstaltungen.**

Der samstägliche Weg nach Rheinau lohnt sich schon allein wegen des Hofladens mit köstlichen biologisch-dynamischen Produkten aus Stall, Feld, Garten

und Reberg. Und nach dem Einkauf laden Sie das originelle, weltoffene Café am Klosterplatz gleich neben dem Laden und unser Skulpturengarten gegenüber ein.

**Wie werden Sie Mitglied?**

Indem Sie sich mit mir in Verbindung setzen (Adresse im Impressum). Vielleicht benutzen Sie den hier beiliegenden Einzahlungsschein? Auch kleinere Beiträge helfen unserer Stiftung, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Ein ökologisch-soziales Projekt wie Fintan hat nur Geld für das Nötigste. So ist auch diese Zeitung nur durch Spenden möglich geworden.

**Es würde mich sehr freuen, Sie im Freundeskreis Fintan willkommen heissen zu dürfen! Mit herzlichen Grüssen**

*Elisabeth Baumberger*

**Elisabeth Baumberger  
Kontaktperson Freundeskreis Fintan**

PS: Seit Frühling 2013 bin ich als Assistentin der Geschäftsführung und Sekretariatsleiterin für die Stiftung Fintan tätig, und immer noch freue ich mich jeden Morgen auf die Anreise zum wunderschönen Arbeitsort mit der tollen Atmosphäre und den netten Menschen. Gerne bediene ich auch das Telefon und nehme Ihre Anrufe entgegen. Es ist immer spannend zu erfahren, was gerade gefragt ist. Betrifft es entlaufene Esel, den Bezugsort unseres feinen Weins, will jemand Entenküken loswerden, sucht eine Familie einen geschützten Arbeits- oder Wohnplatz für ihr Kind? Manchmal kenne ich die Antwort auch (noch) nicht, finde aber bestimmt jemanden, der weiterhilft. In diesem Sinn freue ich mich über jeden

Anruf und jede Herausforderung. Das hilft auch mir, das vielfältige Angebot unserer Stiftung und ihren Betrieben besser kennenzulernen. Und vielleicht kommen Sie auch einmal persönlich vorbei? Noch etwas: **Unsere Website [www.fintan.ch](http://www.fintan.ch) ist neu gestaltet!**



Ihr neuer Freundeskreis-Kontakt: Elisabeth Baumberger. (Bild Th. Würms)

**Herzlichen Dank!** Mit seiner grosszügigen Medienpartnerschaft macht der Verlag «Schaffhauser Nachrichten» die grosse Auflage und die breite Verteilung dieser Zeitung möglich. Der Stiftungsrat Fintan bedankt sich dafür sehr herzlich!

**Schaffhauser Nachrichten**

## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Fintan (Rheinau)

**Redaktion:** Markus Sieber  
Nicht namentlich gezeichnete Artikel und Bilder stammen von der Redaktion

**Redaktionsadresse:**  
Stiftung Fintan  
Klosterplatz 1  
CH 8462 Rheinau  
Tel. 052 304 91 91, Fax 052 304 91 95  
E-Mail [stiftung@fintan.ch](mailto:stiftung@fintan.ch)  
Internet [www.fintan.ch](http://www.fintan.ch)

**Konzept und Gestaltung:**  
TBS Identity, Zürich

**Layout und Satz:**  
Anja Künast, «Schaffhauser Nachrichten»

**Druck:**  
Zeitungsdruck Schaffhausen AG

**Vertrieb:** Rolf Deubelbeiss

**Kontaktstelle und Bestellungen:**  
Redaktion (Adresse oben)

**Erscheinungsweise:** 1-mal jährlich

**Auflage:** 81 000 Expl.

**Bankverbindung:** ZKB 8010 Zürich  
Post-Kto. 80-151-4, Kto. 1122-0032,568

**Copyright:** Wiedergabe von Texten oder Teilen davon bitte unter Hinweis auf die «Fintan Zeitung».